

GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

1. SONNTAG NACH TRINITATIS - 14. Juni 2020

Bibeltexte des Sonntags (Angabe der Bibelstellen, jeweils mit einem kurzen Textauszug)

Psalm 34,1-11

... Als einer im Elend rief, hörte der HERR
und half ihm aus allen seinen Nöten ...

Evangelium nach Lukas 16,19-31

Jesus erzählt von einem namenlosen reichen Mann und von einem armen Mann namens Lazarus. Der Reiche lebt bei sich drinnen „herrlich und in Freuden“; der Arme vegetiert draußen vor der Tür. Als beide sterben, kommt der Arme in den Himmel, der Reiche in die Hölle. Der Reiche verhandelt. Für sich selbst bittet er um Erleichterung. Und für seine Brüder darum, dass Lazarus ihnen erscheinen und sie warnen möge, damit sie ihr Leben noch rechtzeitig ändern. Aber alle Bitten werden abgewiesen, und am Ende heißt es:

... Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören,
dann wird es sie auch nicht überzeugen,
wenn jemand vom Tod aufersteht.

1. Brief des Johannes 4,15-21

... Gott ist Liebe;
und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott
und Gott in ihm ...

Buch des Propheten Jeremia 23,16-29:

Jeremia ist zu seiner Zeit nicht der einzige, der im Namen Gottes redet. Aber einer der wenigen, die wirklich dazu berufen sind. Unbequem ist Jeremia mit seiner schonungslosen Kritik an Politik, Religionsbetrieb, Wirtschaft und Gesellschaft. Dabei muss er sich immer wieder mit falschen Propheten auseinandersetzen. Die reden den Leuten nach dem Mund und wiegen das Volk in Sicherheit: „Uns kann nichts passieren.“, sagen sie. „Alles wird gut.“ Jeremia warnt seine Zeitgenossen vor diesen falschen Propheten und richtet aus, was Gott von ihnen hält:

So spricht der HERR Zebaoth:

... Ich sandte die Propheten nicht, und doch laufen sie;
ich redete nicht zu ihnen, und doch weissagen sie.
Denn wenn sie in meinem Rat gestanden hätten,
so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt,
um es von seinem bösen Wandel
und von seinem bösen Tun zu bekehren ...

Lieder der Woche

Von Gott will ich nicht lassen (eg 365)

Ich steh vor Dir mit leeren Händen, Herr (eg 382)

An(ge)dacht

Der Maßstab, den die Bibeltexte dieses Sonntags anlegen, ist klar und im Grundsatz wohl unwidersprochen: Liebe. Aber warum ist alles, was dann kommt, so schwierig?

Gott hört den, der aus dem Elend zu Ihm ruft. Gott hilft. Aber der Mensch, so die schonungslose Diagnose aus dem Mund Jesu, der Mensch hört nicht. Nicht auf Mose und die Propheten, die davon sprechen, dass wir Gott lieben sollen und unseren Nächsten wie uns selbst. Und wenn der Mensch nicht auf Mose und die Propheten hört, dann wird er auch nicht auf Christus hören. Auf den einen, der Gottes Willen ganz und gar erfüllt und mit dieser unbändigen Lebenskraft den Tod besiegt hat.

Der Mensch hört nicht. Oder er hört auf die Falschen, wie zu Jeremias Zeiten. Nicht auf die, die ihn aus seiner Komfortzone herausrufen. Nicht auf die, die ihm zu sagen wagen, dass er Umkehr nötig hat. Nicht auf die, die ihm zutrauen, dass er sein Leben und sein Tun ändert. Nicht auf die, die ihm die guten Dinge ans Herz legen, die nach dem Propheten Micha (Kap.6, V.8) drei sind, nämlich Gerechtigkeit üben, Liebe leben und aufmerksam unterwegs sein mit Gott. Nein, der Mensch hört lieber auf die Falschen. Auf die, die ihn bestärken. Die seine Komfortzone auspolstern und das harte Herz weich betten. „Weiter so!“, heißt ihre Parole. Und wenn sie von der Liebe Gottes reden, hat die keinen Preis und keine Konsequenzen.

Der Mensch hört nicht. Oder er hört auf die Falschen. Und der Mensch, der nicht hört, hilft auch nicht. Lässt sich nicht bewegen, das anzupacken, was ihm vor die Hände und Füße kommt. Weigert sich, vor der eigenen Schwelle zu kehren. Die Tür bleibt zu, die Grenzen sind geschlossen. Zwischen Drinnen und Draußen, zwischen Arm und Reich. Ein Leben, eine Gesellschaft in Extremen und kein Ausgleich in Sicht.

Himmel und Hölle schon hier und jetzt. Und im Jenseits dann auch. Nur dass sich da die Verhältnisse umkehren werden. - „Alles wird gut?“ Ja, für den, der jetzt im Elend sitzt und zu Gott ruft. Aber nicht für den, der seine Ohren verstopft und die Hilfe verweigert, die er leisten könnte. Wo das Leben in dieser Welt ohne Barmherzigkeit und Recht bleibt, werden sich die Beteiligten im Jenseits auf der jeweils anderen Seite wiederfinden. Ausgleichende Gerechtigkeit. Diese Erwartung und Hoffnung ist eine Wurzel biblischen Auferstehungsglaubens. Weil Gott eben einer ist, der den Elenden hört und ihm hilft. Und wer nicht im Diesseits die Tür geöffnet und die Grenzen eingerissen hat, der wird das vor-verschlossenen-Türen-Stehen und das Abgewiesen-Werden im Jenseits am eigenen Leib erfahren, sagt Jesus.

Wie fänden wir es wohl, wenn Jesus an dieser Stelle etwas anderes sagen würde? Wenn er eben doch sagen würde „Alles wird gut.“ Unterschiedlos. Ich glaube, ich fände das zynisch. Oder gleichgültig. Jesus täte dann, was die falschen Propheten zu Jeremias Zeiten und bis heute tun: Abwiegeln. Beruhigen. Weichzeichnen. Die Welt schönreden. Fake News produzieren und störendes Faktenwissen zur geheimen Verschlussache erklären. Dann aber wäre unsere Religion tatsächlich das, was Karl Marx von ihr behauptet hat, nämlich „Opium des Volkes“. Betäubungs- und Beruhigungsmittel, das am Elend nichts ändert, sondern gleichgültig macht gegenüber der Notwendigkeit und der Möglichkeit von Veränderung.

„Das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass, sondern Gleichgültigkeit.“ So hat es der Schriftsteller und Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel auf den Punkt gebracht. Und mir scheint, wir haben es in Kirche und Gemeinde und überhaupt nötig, uns daran erinnern zu lassen.

Für diesen Sonntag übernehmen das zwei bis drei unbequeme Bibeltexte. Nach dem ersten Zurückschrecken zeigen sie mir, was ich zwar vielleicht in der Theorie weiß, was sich aber in meiner Praxis trotzdem nicht unbedingt niederschlägt: Liebe ist nicht mit ununterbrochener Harmonie zu verwechseln. Die Liebe, von der es heißt, dass Gott sie ist, hat etwas Herausforderndes. Sie lässt mich und den anderen nicht im eigenen Saft schmoren. Konstruktive Kritik und der Finger in der Wunde können auch ein Zeichen von Liebe sein. Und wenn ich den Mut habe zu hören, bricht mir kein Zacken aus der Krone, sondern da bietet sich die Chance, dass etwas heil und ganz wird in meinem Leben.

Von wem kann ich solche Liebe annehmen? Von Gott? Von einem anderen Menschen? Und kann wohl jemand solche Liebe von mir annehmen? Das braucht sehr viel Vertrauen und echte Weggemeinschaft, eine Gemeinschaft von Menschen, die bereit sind, das Leben zu teilen wie das täglich Brot ... oder viele Kannen Tee (Kaffee) miteinander zu trinken ... Ich wünsche mir und bete darum, dass Gott in unserer Gemeinde solche Gemeinschaften schützt und schafft. Viele kleine in der einen großen, die hören und helfen und in der Liebe bleiben.

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre eure Herzen und Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.

Ihre /Eure Pfarrerin Ortrun Hillebrand